

Sampler 4b – FUSION

Stanley Clark - School Days, 1976

Was für Gitarristen der Intro-Riff von Deep Purpels "Smoke on the water" ist, dürfte für Fusion-Bassisten der Intro-Riff dieses Titel sein. Jeder kennt ihn - aber so ganz hip ist es eigentlich nicht ihn mal anzupspielen. Obwohl Stanley Clark ja ein Bassist ist, hält der Titelsong der gleichnamigen CD auch für Gitarristen einiges parat. Die Lines von Gitarrist Ray Gomez (der in den frühen 80er Jahren übrigens mal eine wirklich erstklassige Platte mit Titel "Volume" veröffentlichte und danach irgendwie in der Versenkung verschwand) strotzen nur so vor Energie und Spielfreude. Brillant werden Elemente aus Jazz und Rock miteinander fusioniert.

Pat Metheny Group - Phase Dance, 1978

Dieser Titel dürfte wohl der populärste von Pat Metheny sein, findet man ein Lead-sheet davon sogar im "Real Book". Er enthält viele Elemente, die sehr charakteristisch für Methenys Spiel sind. Modale Harmonik, sein charakteristischer mit Chorus und viel Hall angereicherter Gitarrensound, lange Lines mit zahlreichen chromatischen Umspielungen, Double Stops und und und..... Pat Metheny definierte mit seinen ersten Platten einen völlig neuen, sehr atmosphärischen Jazzsound, der nach seinem (deutschen) Plattenlabel ECM ECM-Jazz benannt wurde.

Larry Carlton - Room 335, 1978

Mitte der 70er Jahre hat sich an Westküste Amerikas eine Mischung aus jazzbeeinflusster Harmonik mit Pop- und Rock-Grooves entwickelt. Ein wirklich neues Element des West Coast Fusion waren die dazukommenden Gitarrenimprovisationen Larry Carltons, Robben Fords oder Lee Ritenours, die scheinbar spielend leicht Rocksound, Blues-Phrasing und das harmonische Wissen über Jazz-Changes spielen zu können, zu einem neuen Stil kombinierten. Seit den frühen 70er Jahren, in denen er einer der begehrtesten Studiogitarristen Los Angeles´ war (z.B. Steely Dan, The Crusaders, Christopher Cross uvm) ist Larry Carlton eine der treibenden und einflussreichsten Stimmen in der Entwicklung der modernen E-Gitarre. Legionen von Gitarristen haben sich immer wieder an seinem sehr melodischen, aber auch harmonisch sehr interessanten Spiel versucht. Die Umsetzung des Begriffs "Carlton Sound" für die Kombination Gibson 335 und Mesa Boogie Combo Amp ist für Studiomusiker immer noch ein Muss. "Room 335" ist der Titelsong seines ersten Soloalbums, der alle o.g. Elemente enthält und nebenbei der bekannteste Titel von Larry Carlton alias "Mr. 335".

Lee Ritenour - Feel the night, 1979

Der zweite wichtige Vertreter des West Coast Fusion ist Lee Ritenour, der im Gegensatz zu dem eher puristischen Larry Carlton während seiner Karriere sehr viel experimentierfreudiger war, was unterschiedliche Sounds und Stilikonen angeht. Dies kann man auch auf "Feel the night" hören. Ansonsten sind die Werdegänge sehr ähnlich: zuerst Studiokarriere - u.a. auf sehr vielen Produktionen des Produzenten Dave Grusin und dessen GRP-Label - mit dem bewährten Set-up 335 und Boogie, wobei Lee Ritenour oft für seine groovigen Wha Wha und Mutron Phaser Parts gebucht wurde und eher seltener für virtuose Soli wie Larry Carlton.

Robben Ford - Imperial Strut Live, 1982

Der dritte im Bunde ist Robben Ford. Nach vielen Jahren als Sideman für Größen wie Joni Mitchell, George Harrison oder Miles Davis und als Studiogitarrist für die verschiedensten Acts wie KISS oder Barry Manilow, hat sich Robben Ford 1988 wieder zu seinen musikalischen Wurzeln zurückbesonnen: dem Blues. Dies hat ihm in den letzten Jahren schon beinahe einen Kultstatus als moderner Bluesgitarrist der Spitzenklasse eingebracht, der schon fast in Vergessenheit geraten lässt, dass Ford auch ein Fusiongitarrist von Weltrang ist. Bei dieser Aufnahme handelt es sich nicht um die bekannte Studioversion der Fusion-Band THE YELLOWJACKETS, sondern um eine Liveaufnahme aus dem GIT, Los Angeles, die wahrscheinlich 1982 gemacht wurde.

Allan Holdsworth - Where is one?, 1985

Wenn es einen Gitarristen gibt, der bei fast JEDEM Gitarristen auf diesem Planeten, egal welcher Stilistik, uneingeschränkten Respekt genießt, so dürfte das Allan Holdsworth sein. Der scheue Brite mit Wohnsitz in Kalifornien mit der unglaublichen Legatotechnik und den für mit normal großen Händen fast unspielbaren Akkordvoicings ist schon seit den späten 60er Jahren ein fester Bestandteil der weltweiten Fusionszene und als Sideman extrem begehrt. Leider hat er nie den ihm verdienten kommerziellen Durchbruch geschafft, so dass er heute in erster Linie vom Vertrieb einer selbsterfundnen Bierhandzapfmaschine lebt und seine Platten dadurch finanziert. Das seiner zweiten Solo-LP entstammende "Where is one" ist übrigens noch eine der nachvollziehbareren Holdsworth-Kompositionen und enthält alle wichtigen Komponenten seines Stils: komplexe Akkord-Voicings, manchmal rhythmisch sehr freie, aber gerade noch einigermaßen nachvollziehbare Legato-Linien oder das Hineintauchen in die Töne mit dem Vibratohebel. Spätere Aufnahmen von ihm sind übrigens noch ERHEBLICH komplexer.

Mike Stern - Mood Swings, 1986

Mike Stern ist zusammen mit John Scofield der wichtigste Vertreter des East Coast Fusion. Sein internationaler Durchbruch gelang dem ehemaligen Schüler von Pat Metheny und engen Freund des Bass-Genies Jaco Pastorius - wie schon zuvor John McLaughlin und John Scofield - zu Anfang der 80er Jahre als Sideman von Miles Davis.

Wichtigstes Tondokument dieser Zeit ist meiner Meinung nach übrigens die Davis Live-Scheibe "We want Miles" mit unglaublichen Soli Sterns. Nach massiven Drogenproblemen kommt 1986 seine erste Solo-Platte mit dem Titel "Upside Downside" heraus, dem auch dieser Song entstammt. "Mood Swings" enthält alle Mike Stern Klischees und Stilfacetten in Reinkultur: sein stark von Pat Metheny beeinflusster Clean-Sound, Hendrix beeinflusste Blues Licks gemischt mit BeBop-Phrasen, die typischen Dreiklangsbrechungen und Repeating Patterns. Außerdem hört man den späten Jaco Pastorius und ein wirklich intensives Saxsolo von Sterns langjährigem Weggefährten Bob Berg.

Dixie Dregs (mit Steve Morse) - Road Expense, 1986

Der Begriff Fusion (als Oberbegriff für die in den 70er Jahren gängigen Bezeichnungen Rock-Jazz und Jazz-Rock) wird von Steve Morse noch durch einige andere Stilistiken erweitert: Neben den o.g. Komponenten Jazz und Rock findet man vor allem auf den Aufnahmen seiner langjährigen Band THE (DIXIE) DREGS noch einen erheblichen Anteil Country und Klassik. Der studierte Konzertgitarrist ist eben ein wahres Stilistik-Chameleon, der es wie kaum ein anderer Gitarrist versteht, die doch so sehr unterschiedlichen o.g.

Stilistiken zu einer hochvirtuosen Einheit zu verschmelzen.

Players (mit Scott Henderson) - The Creeping Terror, 1986

Scott Henderson ist momentan sicherlich einer der angesagtesten Fusiongitarristen. Der ehemalige Sideman von Chick Corea, Jeff Berlin, Joe Zawinul und Jean-Luc Ponty scheint besonders in den letzten Jahren noch einen gewaltigen Schub als Spieler gemacht zu haben. Während sein Sound in den letzten Jahren immer erdiger wurde, ist gleichzeitig seine Virtuosität enorm gestiegen. Obwohl "The creeping terror" schon eine recht alte (Live) Aufnahme ist, enthält auch sie alle Facetten Hendersons Spiel: Da ist zum einen der starke Drang zu sehr "eckigen" Melodien und ungewöhnlichen Themen (siehe das Thema des Jazz Blues Teils dieses Songs) aber auch viel Rockphrasierung und -artikulation und dann wieder perfekte BeBop Melodik und hochvirtuose Legatolines à la Holdsworth. Für alle diejenigen, die sich mal dem Standard-Thema Jazz-Blues mal von einem anderen Blickwinkel nähern wollen, unbedingtes Pflichtprogramm.

Frank Gambale - The natives are restless, 1987

Fällt der Name Frank Gambale, assoziieren mit ihm fast alle Gitarristen extrem schnelle Sweeping-Passagen, die weit über das hinausgehen, was man aus der Rockabteilung zu diesem Thema zu hören bekommt. Auf die Frage, wie sich diese entwickelt hat, bekommt man darauf zu hören, dass er eigentlich schon immer so gespielt, und sich eigentlich schon immer mehr auf das Komponieren konzentriert, und nur sehr wenige Dinge an der Gitarre wirklich ausgearbeitet habe. Na prima.... "The natives are restless" hat es technisch gesehen einfach insich. Sweeping Licks, Intervall Ideen und chromatische BeBop Linien jagen einander und das alles in einem wirklich rasanten Tempo.

Michael Landau - I ´m buzzed, 1991

Ein weiteres stilistisches Multitalent ist der nun schon auf mehreren meiner Samplern aufgetauchte Gitarrist Michael Landau. Nicht genug, dass er als Studiogitarrist auf mehr Produktionen gespielt hat, als man in manchem Schallplattengeschäft finden würde. Da bringt er überraschenderweise 1991 als erste Soloplatte auch noch ein waschechtes Jazz Rock Album heraus, um kurze Zeit später mit seiner Henrix/Punk-beeinflussten Band THE RAGING HONKIES eine weitere stilistische Kehrtwende zu vollziehen. Na ja, warum auch nicht. "I ´m buzzed" ist also eine weitere interessante Facette dieses außergewöhnlichen Gitarristen.

John Scofield - Big Fan, 1991

John Scofield hat einen ähnlichen künstlerischen Werdegang hinter sich wie Mike Stern, insofern, dass beide ihren Durchbruch in den Formationen von Billy Cobham und Miles Davis hatten. Während Stern in Davis Band mehr für den Rockanteil zuständig war (was im Übrigen der Grund für den Split mit Miles war) brachte John Scofield die Funkkomponente in die Miles Davis Band. Diese Stilistik ist übrigens in vielen seiner Produktionen präsent. "Big Fan" ist jedoch ein eher jazzorientiertes Beispiel aus dem Katalog von John Scofield. Es enthält aber die typischen "eckigen" Phrasierungen mit den für ihn so typischen Intervallsprüngen und die von Miles Davis beeinflussten chromatischen Legatolines.

Brent Mason - Swing with a sting, 1997

Brent Mason ist zwar DER Gitarrist in der amerikanischen Pop- und Countrymusikmetropole Nashville, und vielleicht nicht unbedingt die erste Wahl, wenn es um die Auflistung bekannter Namen der Fusionszene geht, aber diesen Titel mußte ich einfach noch mit dazu nehmen. Mal ganz davon abgesehen, dass Mason eine wirklich herausragende Spieltechnik besitzt, was sowohl Country Gitarre als auch traditionellen Western Swing oder Jazz à la George Benson angeht, ist das Pedal Steel Gitarrensolo von Paul Franklin so mit das Verrückteste, was ich in den letzten Jahren auf einer CD gehört habe: hoch virtuos, aber immer musikalisch und nicht nur einfach plakativ technisch sondern darüber hinaus sogar noch witzig anzuhören (was sich übrigens auch alles auf Brent Mason selbst beziehen lässt!)

In den folgenden Wochen wird es an dieser Stelle weitere Informationen geben. Also immer wieder auf die Seite surfen, nicht wahr!?

www.peterfischer.info